

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 «**Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht**»

Sehr geehrter Ratspräsident

Geschätzter Regierungsrat

Werte Ratskolleginnen und -kollegen

Das ist eine Herzensangelegenheit von mir und ich habe mich dazu entschlossen, mein Votum nicht zu kürzen.

30 Prozent des im öffentlichen Raum produzierten Abfalls landet nicht in den Abfalleimern, sondern wird achtlos weggeworfen. Abfall in der Natur schadet nicht nur dem Image der Schweiz, dem Thurgau oder den besonders betroffenen Gemeinden Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen und Romanshorn, sondern es ist vor allem eine Umweltbelastung, dessen Ausmass den meisten nicht wirklich bewusst ist.

Zum Beispiel sind bis zu 4'000 schädliche Stoffe in einem Zigarettenstummel zu finden. Sie machen die kleinen Zigarettenreste zu Sondermüll, der keineswegs harmlos ist. So kann ein einziger Stummel mit seinem Mix aus Toxinen zwischen 40 und 60 Liter sauberes Grundwasser verunreinigen oder das Pflanzenwachstum negativ beeinflussen.

Das Wegwerfen der Zigarettenstummel ist eine richtiggehende Plage: An Strassenrändern, an Bahnhöfen und an diversen Treffpunkten.

Wie jeden Frühling bin ich für den Amphibienschutz an Strassenrändern unterwegs, um eigentlich Frösche, Kröten und Molche einzusammeln, um sie dann sicher auf die andere Strassenseite zu bringen. Nebenher betätige ich mich dann als «Müllfrau», wie übrigens viele weitere Menschen im Thurgau, welche sich über den Abfall in der Natur, aufregen.

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 «**Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht**»

Letzthin habe ich auf ca. 200 Meter 32 Zigarettenstummel aufgelesen, das macht ca. alle 6 Meter einen. Das war aber nur auf einer Strassenseite! Das war weder in Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen oder Romanshorn, sondern an einer Landstrasse im Thurgau, im nirgendwo! Hinzu kommt noch der weitere Müll: Chipstüten, Salamipackungen, Fanta-Dosen, Bier-Flaschen, Parkquittungen, Zigarettenschachteln usw. Letzten Sonntag spazierte ich ein Stück weit der Hauptstrasse oberhalb von Kreuzlingen entlang, da liegt mindestens ein Zigaretten-Stummel auf jedem Meter! Das ist auch nur die Bilanz von einer Strassenseite!

Ich finde, wir haben ein grosses Problem – ein grosses Müllproblem, das Fauna, Flora, uns Menschen und den Haustieren schadet.

Das Problem ist nicht, wie der Regierungsrat schreibt, ein Gemeindeproblem, sondern ein Problem, das alle gleichermassen betrifft und wenn wir nicht griffiger handeln, werden die Schäden immer grösser werden und wir haben es selbst zu verantworten.

Im besten Fall wird der Müll durch die Säuberungen durch das Tiefbauamt gesammelt und beseitigt, im schlechtesten Fall, bleibt der Müll im Wald, auf Wiesen und Feldern liegen oder wird sogar von Tieren gefressen, welche teilweise qualvoll daran verenden. Weiter wird der Müll durch Wind und das Wasser in alle Himmelsrichtungen verteilt und wird zum Abbau der Natur selbst überlassen:

Ein Papiertaschentuch baut sich innerhalb von 3 Monaten ab, ein Zigarettenstummel in 2 Jahren, ein Kaugummi in 5 Jahren, eine Plastikflasche in 450 Jahren und eine Glasflasche in 4000 Jahre. Die Mikroplastikpartikel bleiben

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 «**Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht**»

für immer und ewig im Kreislauf von Wasser, Erde und Luft - und landen unter anderem auch wieder in unserem Nahrungskreislauf.

Der RR erläutert, dass das Littering-Problem entlang von Kantonsstrassen nicht zugenommen hat und die Aufwendungen, um Kleinabfälle zu beseitigen 2019 deutlich unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre von rund 500'000 Franken liege.

Das bedeutet für mich zwei Dinge: Das Abfallproblem ist immer noch ein grosses Problem und ich weiss, dass es immer mehr Menschen gibt, welche Privat den Müll anderer Leute auflesen und entsorgen, weil es ihnen das Herz bricht die Natur so zu sehen, oder weil sie sich um die Tiere Sorgen machen, vor allem auch um ihre Hunde, welche sich z.B. an Scherben verletzen.

Der Regierungsrat schreibt, dass es eine hundertprozentige Sauberkeit im öffentlichen Raum kaum geben wird oder nur zu einem sehr hohen Preis. Tatsächlich können höhere Strafen und kreative Littering-Aktionen kaum bewirken, dass es zu 100 Prozent keine Abfallsünder mehr gibt. Dazu gibt es auch einige Untersuchungen.

Was man aber tun muss und kann sind 2 Lösungsansätze:

Erstens, trotzdem die Bussen zu erhöhen, so dass die Auslagen besser gedeckt sind. Eigentlich könnte man sogar richtig Geld damit verdienen, das man nachher wieder in Umweltprojekte investieren kann. Das macht man ja schliesslich auch bei Temposündern mit kurzfristig und zeitlich begrenzten Radarkontrollen. Dabei verstecken sich Polizisten im Wäldchen und lauern Temposündern auf: Mal mit Erfolg an einem Standort, mal ohne Erfolg. Aber wenn es ein Erfolg ist, so steht es zur Abschreckung oder zur Teilung der

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 «**Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht**»

Genugtuung ganz populär in den Medien und man kann lesen, mit wie vielen Stundenkilometern der Temposünder durch's Dorf gerast ist und welche Strafe ihn erwarten wird. Warum sollte man das nicht auch bei Abfallsündern machen. Häufig sind es ja ebenfalls Autofahrer, welche ganze Wurstverpackungen zum Fenster rauswerfen oder auf ihrer Fahrt zur Arbeit 4x im Tag ihre Zigarettenstummel in die Natur entsorgen.

Zweites, die von den Gemeinden angestellten Sicherheitsdienste erhalten entsprechend mehr Kompetenzen, damit die Littering-Sünder diesen nicht weiter auf der Nase herumtanzen können. Die Abfallsünder kennen ihre Rechte genau und wissen, dass die Befugnisse der privaten Sicherheitsdienste sehr beschränkt sind und reizen dies, wie mir eine Person aus dem Sicherheitsdienst erläutert hat, bis auf's Äusserste aus. Nur schon die Tatsache, dass immer mehr Gemeinden Sicherheitsaufgaben an private Sicherheitskräfte übertragen, ist ein Zeichen für ein wachsendes Bedürfnis nach professioneller Sicherheit und mehr Sauberkeit in den Gemeinden. Das Lachen der Littering-Sünder vergeht erst, wenn der städtische Ordnungs-/Sicherheitsdienst, diesbezüglich mehr Kompetenzen erhält. Sie müssen befugt werden, bei Littering-Vorfällen den Ausweis zu verlangen und entsprechende Bussen auszusprechen.

Zur Verhältnismässigkeit: Wenn man den tatsächlichen Schaden an Natur und letztendlich an jedem Menschen anschaut, dann ist jeder Zigarettenstummel, jede Petflasche, jeder Plastiksack zu viel, da die Schäden eigentlich gar nicht wieder gut zu machen sind.

Ich denke, dass man in den letzten Jahren die Bevölkerung mit Abfalleimern und Reinigungsequipen auch zu sehr verwöhnt hat. Mittlerweile gibt es eine richtiggehende Erwartungshaltung, dass man überall und jederzeit seinen Müll

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 «**Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht**»

unterwegs entsorgen können muss und wenn dann dem nicht so ist, schmeisst man aus Protest den Müll auf den Boden oder lässt ihn im Wald bei der Grillstelle einfach liegen. Schliesslich zahlt man dafür ja Steuern, damit jemand anders den Dreck wegräumt.

Mit der Dienstleistung «Abfalleimer» setzt man wohl auch falsche Signale und vielleicht muss ein grundlegendes Umdenken stattfinden: Vielleicht wäre es besser, die Abfalleimer zu beseitigen und die Leute daran zu erinnern: **Mein Spass, mein Müll, meine Verantwortung!**

Die Stadt Kriens hat so einen Versuch gewagt und tatsächlich an neuralgischen Punkten die Abfalleimer entfernt mit der Bitte: Die Abfälle bitte zu Hause zu entsorgen! Das las ich im Juni letzten Jahres in der Zeitung. Ich habe mich letztthin auf der Stadtkanzlei in Kriens erkundigt, ob sie schon ein erstes Fazit über diese Massnahmen ziehen können. Tatsächlich wurde mir erklärt, dass ausserhalb von Siedlungsgebieten dies ein voller Erfolg ist, sie aber auch die Erfahrung haben, dass es in den Siedlungsgebieten nicht funktioniert und man eher mehr Abfalleimer braucht als weniger. Der Grund dieser Unterschiede liegt in den Anspruchsgruppen, welche an diesen zwei Orten unterwegs sind. In den Siedlungsgebieten herrscht eine grössere Anspruchshaltung mit einem niedrigerem Eigenverantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur.

Ausserhalb von Siedlungsgebieten, sind dann meist die echten Naturliebhaber unterwegs, welche ihren Abfall ganz selbstverständlich wieder mitnehmen.

Ich komme zum Schluss meiner Ausführungen:

Ich lese aus der Beantwortung des Regierungsrates zwischen den Zeilen eine gewisse Resignation auf Kantons- wie auch auf Gemeindeebene. Ich möchte ermutigen, dem Sicherheitsdienst in Bezug auf Littering mehr Kompetenzen zu

Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 **«Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem – und kein Ende in Sicht»**

übertragen und wieder einmal bewusst Akzente zu setzen. Entweder mit eigenen Massnahmen, wie z. B. der Bewerbung und Abgabe von Taschenaschenbecher, Abfall-Botschaftern, welche an neuralgischen Punkten die Leute auf ihr Verhalten ansprechen oder dass der Druck in Bern erhöht wird, um nationale Lösungen zu bieten, welche die Verpackungsproduzenten ebenfalls mehr in die Verantwortung nimmt.

Manchmal denke ich, dass sich die Leute leider bereits an den Müll in der Natur gewöhnt haben und diese Resignation ist alarmierend. Es ist einfach nicht normal seinen Müll in der Natur zu entsorgen. Und das muss wieder mehr in die Köpfe der Menschen: **«Mein Spass, mein Müll, meine Verantwortung!»**

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Judith Ricklin, SVP